

Niklaus Manuel Deutsch [C. von Mandach, Hans Koegler]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

plakat Niklaus Stoecklins und der jüngern Peter Birkhäuser, Edi Hauri und Fritz Bühler gekennzeichnet zu sein, die das reine Lithoplatat pflegen und dadurch über das — inzwischen schon anonym gewordene Farbenphoto-Plakat hinaus — neue Wege weisen. Neue Sachlichkeit und die lyrischen, durchaus jedem Programm fernen Blätter Carigiets sind Ausgangs- und Höhepunkte des Schweizer Plakates von heute.

Niklaus Manuel Deutsch

Druckvermerk: Den Bilderteil dieses Buches bauten Dr. Hans Koegler und Robert Spreng in gemeinsamer Arbeit auf. Die Aufnahmen selbst wurden von Robert Spreng SWB geschaffen. Den Text verfassten Prof. C. von Mandach, Bern, und Dr. Hans Koegler, Basel. Das Buch wurde mit Unterstützung der Gleyre-Stiftung, des Bundes und der Ulrico-Hoepli-Stiftung im Urs Graf Verlag G. m. b. H. herausgegeben.

LV Seiten Text, 124 Tafeln, 27,5×36 cm. Ganzleinen Fr. 24.—. Urs Graf Verlag, Basel, o. J.

Eine in Anbetracht ihrer Qualität und ihres grossen Formats erstaunlich billige Publikation mit unübertrefflich klaren Kunstdruck-Abbildungen nach Aufnahmen von R. Spreng, von denen die Bildausschnitte bis ins Detail der malerischen Farbmaterie zeichnen.

Aus dem Text von H. Koegler:

«Wenn man das gesamte Zeichnungswerk vor seinen Augen vorbeigleiten sieht, so bleibt als dauernde Resterinnerung ein stark erzählerischer Eindruck haften, in welchem ein Lebenskünstler eben von der Vielseitigkeit unseres Lebens berichtete, immer unter der Aufsicht des Schönheitssinnes, immer unter Wahrung eines gewissen Gefühlsabstandes, sein Herz nicht freigiebig an anderer Lust und Leid zu verschenken. Der Reichtum dessen, was zur Sprache kommt, darf weite Grenzen haben, der Anteil engere; Unmass und entfesselte Leidenschaft sind durchweg verbannt, desgleichen das Gemeine und das Furchtbare; es gibt eine Art, auch über das Ernste gelassen und unbeschwert zu sprechen, und über das Unschöne entschuldigend, wenn Takt und Form immer im Vordergrund bleiben. Durchschnittlich dringen die Meister der deutschen Kunst in Manuels Epoche energischer in die Gefühlswerte ein, freudiger und hartherziger, auch rückhaltloser und manchmal auch mit einem biederer Ungeschick. Manuel erzählt vom Liebenswürdigen und vom Anstössigen, vom Komischen und vom Traurigen mit derselben weltmännischen Gefälligkeit; in diesem Sinne ist seine Kunst der Darbietung eine neue und einmalige, ein Produkt hoher zivilisatorischer Bildung. Ein flottes, schweizerisch-kriegerisches Band zieht sich auch als sein persönlich-männliches Ideal durch seine ganze bunte Reihe durch und, was die Frauen anbelangt, eine erotische Verschwärmtheit. Wenn der Kunst seiner Zeit aus altem Vermächtnis noch das Hymnische bekannt war und das uralte Epische, dazu aus neuerer Findung das Dramatische, wusste sie von der gotischen grotesken Behandlungsweise und auch schon von der neuesten idyllischen, so ist Niklaus Manuel Deutsch der erste bildende Künstler diesseits der Alpen, der von der novellistischen Behandlungsart eines Stoffes Kunde gibt; sicher nicht ohne direkte Verbindung seiner Person und seiner Herkunft mit Italien. Ich möchte wünschen, dass diese Bemerkung nicht als gesuchte Geistreichigkeit, sondern als die Feststellung eines wichtigen Kulturfakturns aufgenommen würde.»

NMD, wie er selbst signiert, ist eine der grossen Figuren der schweizerischen Kunst, und zugleich der Repräsentant seiner Epoche, die die bewegteste, im Guten wie im Bösen ausladendste unserer Geschichte ist. Maler, Dichter, Dramatiker, Offizier, Landvogt, Staatsmann, innerlich und amtlich teilnehmend an der Einführung der Reformation. Es ist von hoher histo-

Man gestatte mir zum Schluss, den im Vorwort des Kataloges der Davoser Ausstellung niedergeschriebenen Satz zu wiederholen: «Aus einer kleinlichen und schüchternen Ueberredungskunst entwickelte sich das Plakat zu einer Kunst selbstbewusster Propaganda, die nicht nur überreden will, sondern die sich auch ihrer erzieherischen und kulturellen Aufgabe bewusst ist.»

Walter Kern

rischer Tragik, wie Manuel, der selbst Heiligenbilder gemalt hatte, eine «Klagred der armen Götzen» verfasst, die den Missbrauch einsehen, der mit ihnen getrieben wurde. — Ein uomo universale, dem vielleicht nichts als der Resonanzboden eines Kulturzentrums ersten Ranges gefehlt hat, um eine Renaissancefigur europäischen Formates zu werden. Urs Graf, sein Zeitgenosse, ist viel primitiver, er schäumt auf im Strudel der Zeit und lässt sich treiben; Manuel ist vielseitiger, an Interessen gehaltener, bewusster, als Patrizier vor allem verantwortungsbewusster. Seine Zeichnung ist nie hemmungslos wie die des Urs Graf, noch in den lockersten Blättern gedanklich beschwert — und dabei ist sein Temperament nicht weniger leidenschaftlich. In der Malerei ist ein leiser Zug von Dilettantismus fühlbar: nicht ein Mangel an Begabung, sondern an künstlerischer Erziehung, ein nicht ganz eingeschmolzener Rest der provinzlerischen Lehrzeit. Bei stärkerer Bindung an bedeutendere Lehrer wären dafür die erstaunlichen Vorstösse in künstlerisches Neuland vielleicht unterblieben, die sich ganz vom Altarbild lösen zugunsten einer renaissancegemässigen Diesseitigkeit. Diese Bedeutung der drei Basler Leinwandbilder, besonders das völlig neue Landschaftsgefühl und die überraschend kühne Farbigkeit des Bildes mit Pyramus und Thisbe wird im Text schön hervorgehoben; die Datierung dieser Bilder — die andern sind die Anna selbdritt mit Heiligen und Stiftern und das Paris-Urteil — in die Jahre der Erlacher Landvogtei, 1523—1525, überzeugt.

Abgebildet sind sämtliche erreichbaren Gemälde und 74 von den 120 sicher Manuel zuzuweisenden Zeichnungen, die, wie dies für die deutschen Meister seiner Zeit die Regel ist, nicht nur Vorarbeiten für Gemälde, sondern in sich vollendete Kunstwerke darstellen.

Der Text enthält das Biographische — mangels Nachrichten lassen sich Manuels Jugendjahre zwar nicht ganz klarlegen, um so bunter sind seine Mannesjahre mit Ereignissen gefüllt — darunter seine Kriegszüge nach Oberitalien. Ein reizender Zufall ist die

Niklaus Manuel Deutsch
 Bären in Ranken
 Silberstiftzeichnung, etwa 1520–1522,
 aus dem aus Holztäfelchen bestehenden
 Musterbüchlein in der öffentlichen
 Kunstsammlung Basel. Aus dem
 besprochenen Werk über Niklaus
 Manuel. Die meisten Abbildungen
 dieses Werkes sind zu gross, als dass
 sie hier Platz finden könnten.



kürzliche Auffindung einer Kreuzigung des NMD in
 Usson bei Issoire im Dept. Puy-de Dôme durch Paul
 Budry: 1536/37 reist ein Ambassadeur Louis d'Ange-
 ran de Boisgivaud, «châtelain du château d'Usson en

Auvergne», von Solothurn heim — bei der Liquidation
 der Kirchenzierden anlässlich der Reformation hat er
 offenbar das Bild irgendwo im Bernischen erworben
 und mit heimgenommen. P. M.

«Stilwende» (Aufbruch der Jugend um 1900), von Friedrich Ahlers-Hestermann

Der Untertitel «Aufbruch der Jugend um 1900» zeigt, dass
 das Buch nicht in erster Linie eine kunsthistorische Darstel-
 lung sein will, sondern ein Buch der Erinnerung, in dem ein
 Künstler, der dabei war, den ganzen Elan, den ganzen Reich-
 tum und zukunftsgläubigen Optimismus jener Zeit noch ein-
 mal heraufruft.

Zu Unrecht denkt die Gegenwart fast nur an gewisse gro-
 teske Uebertreibungen, wenn von «Jugendstil» die Rede ist:
 Man übersieht, wieviel an solidem Können, wieviel Geist und
 wieviel an echter, schwungvoller Begeisterung im Jahrzehnt
 von 1894–1904 lebendig war — und dann rasch verwelkte —
 wie wir erst heute aus der geschichtlichen Erfahrung ver-

stehen können: unter den vorausfallenden Schatten des herauf-
 ziehenden Krieges. Man soll auch nicht vergessen, dass Hodler,
 Munch, Toulouse-Lautrec zu wesentlichen Teilen Erscheinun-
 gen des Jugendstils waren, und van Gogh einer seiner Vor-
 läufer. Und die moderne Architektur der Gegenwart verdankt
 jener Zeit ungefähr alles: den entscheidenden Bruch mit der
 historisierenden Routine in Architektur und Kunstgewerbe,
 der dem Neuen den unentbehrlichen Atemraum verschaffte,
 aber auch die Problemstellungen der Modernität selbst. Das
 Buch stellt vor allem die Entwicklung in Deutschland dar, in
 München, Wien und Darmstadt. Der Schweizer Hermann Obrist
 und der Belgier Henri van de Velde, wie auch die anderen
 wichtigsten Persönlichkeiten, werden in ihrer Bedeutung schön
 gewürdigt. Die englische Bewegung mit Morris und Ruskin

137 Seiten mit 82 Abbildungen, 18/25 cm, kart. RM. 7.50. Verlag
 Gebr. Mann, Berlin.